

### Copyright

Alle in [www.springwords.com](http://www.springwords.com) veröffentlichten Texte und Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen nicht ohne Erlaubnis von springwords ventures, des Autoren und der Fotografen weiterverwertet oder weiterveröffentlicht werden. Zuwiderhandlungen werden nach nationalem und internationalem Urheberrecht verfolgt.

---

Sechs Tage nach der Wahl

## Ein Nebel über den Fakten des Lebens

Betrachtungen von Bernd Hendricks

New York ist nicht Amerika. New York entschied sich für John Kerry, Amerika für George Bush.

In der Metropole am Hudson schmetterten 75 Prozent der Wähler den Präsidenten ab, aber im großen Hinterland jenseits des Flusses trug ihn das Volk zum Sieg – er gewann mit dreieinhalb Millionen Stimmen Vorsprung – und niemand hier in New York weiß so recht, warum, und wer diese Menschen sind, diese Landsleute aus Iowa und Missouri und anderswo, die sich für den unbeliebten Mann im Weißen Haus entschieden haben.

Die US-Bürger sind sich fremd geworden. Das Land ist gespalten wie nie zuvor. Sechs Tage nach der Wahl sehen wir in den Straßen New Yorks noch immer Kopfschütteln und grimmige Mienen. Die Leute hier sind geschockt. Ihnen ist, als taumelten sie in einen bösen Traum, aus dem sie in den nächsten vier Jahren nicht aufwachen werden.

In den Staaten an den Küsten, den Kerry-Staaten, trieben der Krieg und der Mangel an Jobs die Menschen zu den Wahlurnen, doch im Süden Amerikas, im mittleren Westen und schließlich in Ohio, dem Staat, der Bush den Sieg sicherte, waren es “moralische Fragen”.

Bushs Wahlstrategen müssen von diesen “moralischen Fragen” gewusst haben: ein grauer Nebel aus Ideen von Sünde und Anstand, aus christlichem Kodex und Fabelweisheiten der Sonntagsschule, nicht greifbar, nicht konkret; er hatte sich lautlos über die Fakten des Lebens gelegt, so dicht, dass sie nicht mehr zu sehen waren. Die Demokraten und ihre Freunde wie der Filmemacher Michael Moore zählten die Toten auf den Schlachtfeldern Iraks, zeigten die Bilder aus dem Foltergefängnis Abu Graib, lieferten täglich neue Beweise für die Kriegslügen des Präsidenten – ohne die Wandlungen zu ahnen, die sich seit dem Frühling in den zwanzig-, dreißigtausend Gemeinden der “Evangelical Church” vollzogen, einer stillen, starken Gemeinschaft rechter Christen. Die gehen sonst kaum wählen, am Dienstag gingen sie.

Irgendwann im März, April war nämlich im Land eine kurze, aber heftige Kontroverse entflammt. Homosexuelle wollten heiraten und begannen, sich dort zu vermählen, wo es ihnen erlaubt wurde, in San Francisco oder New Paltz, einem kleinen Ort bei New York. Gegner der Homosexuellen-Ehe protestierten, schalteten Richter ein. Kontrahenten lieferten sich Scharmützel in Talkshows. Pfaffen schwörten das Ende der amerikanischen Familie herauf.

Noch schien es ein Randthema im politischen Vorsommer, bis Bush in seinem Bericht zur Lage der Nation vorschlug, die Ehe von Homosexuellen mit einem Verfassungszusatz für immer zu bannen. Im Juli verwarfen die Senatoren den Bush-Vorschlag. Kaum jemand beachtete die Entscheidung. Alle Aufmerksamkeit war auf die Anhörungen des Komitees zur Aufklärung der Terrorattacke vom 11. September gerichtet. Das Land schien die Wahrheit des 11. September aufzusaugen wie ein Schwamm, die Wahrheit über die Laxheit an den Grenzen, das Versagen der Nachrichtendienste, die Ignoranz im Weißen Haus gegenüber Al Qaida. Während das Land die Namen der Verantwortlichen hörte, flüsterte man sich in den Kirchenschiffen der “Evangelical Church” die Namen der Senatoren zu, die Bushs Verfassungszusatz abgelehnt hatten, unter ihnen auch den Namen

Kerrys. “Die Leute haben über nichts anderes mehr geredet”, erinnert sich ein Pastor aus Kansas in einem Radiointerview. “Und es wurde eine Sache, für die es wert war zu sterben.”

Die Republikaner setzten in elf Bundesstaaten das Verbot der Homosexuellen-Ehe als Referendum auf den Stimmzettel, und sie gewannen es nicht nur in allen elf Bundesstaaten, sie fuhren das entscheidende Vehikel für Bushs Wahlsieg vor: Hunderttausende Christen strömten zu den Wahllokalen, besorgt um die ideologische Reinheit des Landes, beflügelt von der eigenwilligen Interpretation ihres Glaubens, nach der Präsident Bush die Wünsche Gottes erfülle.

“Homosexualität ist nicht im Sinne der Bibel”, sagte am Dienstag ein Wähler beim Verlassen des Wahllokals in Missouri. Und eine Wählerin in Ohio, sonst eingetragene Demokratin: “Die Moral geht den Bach ab. Ich möchte jemanden im Weißen Haus, der das macht, was in der Bibel steht.” Kein Zweifel: Sie dürfte in der Wahlkabine die Partei gewechselt haben, denn niemand bei den Demokraten hatte im Wahlkampf je ihre Moralvorstellung herausgefordert.

“Im Land dominiert eine eingengegte Definition von Moral”, klagt Pfarrer Welton Gaddy von der “Interfaith Alliance”, einer ökumenischen Organisation. “Werte wie soziale Gerechtigkeit und die Moral des Friedens haben dabei keinen Platz.”

Seit ihrer Niederlage beginnen die Demokraten zu begreifen, was sie versäumt haben. Die Opposition steckt in einer tiefen Krise und muss hilflos zusehen, wie die Konservativen alle Schlüsselpositionen der Macht besetzen: das Repräsentantenhaus, den Senat, die wichtigsten Richterämter.

Amerika marschiert nach rechts, wie weit, wissen wir nicht, aber wir kennen bereits Amerikas Schuhwerk: Soldatenstiefel.

Am Mittwoch hatte der Chefideologe der jüngsten amerikanischen Außenpolitik, Norman Podhoretz, in einem Interview seine Erwartung geäußert, dass Bush den "vierten Weltkrieg" fortsetze, den Krieg gegen den islamischen Fundamentalismus, der dem Ende des kalten, des "dritten Weltkriegs" folgen müsse. "Er hat jetzt das Mandat", sagte Podhoretz. Nach seinem Konzept sollten die USA Freiheit und Demokratie mit Feuer und Schwert im arabischen Raum verbreiten. Dafür sei nun endlich im Lande die Grundlage geschaffen: Die Mehrheit nehme nun die Werte der "traditionalistischen Kultur" an – im Grunde seine Werte und die der "Evangelical Church". Podhoretz, der Pate der Neokonservativen, lachte auf im Hörfunkinterview und erklärte dann in einem Ton der Erleichterung: "Unsere Politik feiert einen beispiellosen Triumph." ||